

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 99.

Erste Ausgabe an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 29. April 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Die preußische Wahlvorlage vor dem Herrenhaus.

Geheime und indirekte Wahl angenommen.

Rs. Berlin, 28. April.
Man merkt es dem hohen Hause an, daß auch seine Mitglieder Nerven und Temperament haben. Beliebte Redner, wie Dr. von Burgdorff, wird mit Beifall geleitet, sobald seine Rede beendet, weniger beliebte wie Graenicher kommen mit Murren begrüßt, noch ehe er zu sprechen beginnt. Nach fünfstündiger Redebeschäft steht man mit Spannung der Abstimmung entgegen. Die Spannung ist natürlich, denn die Mehrheit für den § 4 ist nicht groß. Der Antrag der Mehrheit der Vorlage zur Abstimmung ist — nicht — nicht dem Antrag Schorlemer.

Sitzungsbericht.

Im Ministerial-Kommissionen-Präsidenten v. Bethmann Hollweg und Minister v. Moltke. Die Tribünen sind überfüllt, das Haus ist hart belebt. Auf der Tagesordnung steht die Wahlvorlage.

Wahlrechtvorlage.

In den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses hat die Wahlkommission die Änderung vorgenommen, daß die Wahl nach Stimmbezirken nur dort beibehalten wird, wo diese aus mehreren Gemeinden gebildet wird. Sonst wird die Gemeindegliederung in Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern. In größeren Gemeinden werden besondere Wahlbezirke gebildet, von nicht weniger als 1749 und nicht mehr als 5000 Einwohner. Weiter hat die Wahlkommission ganz allgemein die Zulassung der Terminiwahl beschlossen. Die Registrierung soll bereits bei 6000 Mark und bei Gemeinden unter 20 000 Einwohnern bei 3000 Mark beginnen. Ferner hat die Kommission die beiden Kultur- und Wirtschaftsgruppen in modifizierter Form angenommen. Für die Kulturgruppe liegt ein Antrag Graf v. Wartenburg vor, nach dem für Änderungen dieses Gesetzes in Zukunft die Zustimmung von zwei Dritteln der beiden Häuser des Reichstages erforderlich sein soll. Ein Antrag Freiherr v. Schorlemer will die Gemeindegliederung für alle Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern, für Gemeinden von 10 000 bis 30 000 Einwohnern zwei Drittelsbeschlüsse, für größere Gemeinden einen weiteren Drittelsbeschluss für jede der drei Gemeinden 20 000 Einwohner. Nach dem Berichterstatter Graf v. Bredow hofft man sofort das Wort.

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg:

Die Regierung legt Ihnen Dank für die Bereitwilligkeit mit der Ihre Kommission daran gearbeitet hat, der Vorlage eine Gestalt zu geben, die auf die Erreichung eines bestimmten Ergebnisses hinstrebt. Es überrascht mich, wenn man die Haltung der Regierung beeinflusst von der großen Zahl der Vorbehalte für eine Partei, als ob ich das Haus ausschalten wollte, um die Mittelparteien für die Vorlage zu gewinnen. Das liegt mir fern. Ich habe den Wunsch, die Regierung beeinflusst, indem ich die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses als einen gangbaren Boden bezeichnet habe. Ein großer Teil von Ihnen hat ja in der Kommission für die Vorlage gearbeitet, Verfassungsveränderungen an erlöschende Bestimmungen zu knüpfen, damit die Regierung nicht eines Tages Anträge auf demokratische Abänderung des Wahlgesetzes gegenüber sich nachgiebig zeige. Nun, in eine solche Nachgiebigkeit verfallt eine Regierung, welche die eigene Autorität nicht mehr achtet. Ich habe bezüglich der Bildung der Drittelsbezirke gewisse Grenzlinien in der Kommission bezeichnet, deren Überschreitung für die Staatsregierung mit dem Schicksal des Reichstages untrennbar verbunden ist. Die königliche Staatsregierung hat dann mit ihrer Kommission zusammen gearbeitet, eine jenen Forderungen entsprechende Lösung zu finden. Sie erlirbt eine solche Fassung in dem heute eingebrachten Antrag Schorlemer. Ich richte daher an Sie die dringende Bitte, diesem Antrag beizustimmen und damit den Kommissionsbeschlüssen und der Vorlage selbst in einem wesentlichen Punkte eine auch für die Staatsregierung annehmbare Fassung zu geben. Ich kann auf das Versprechen bestehen, daß die königliche Staatsregierung in einem negativen Ergebnis der Verhandlungen eine schwere Belastung der Interessen des Landes erliden würde.

Herr von Burgdorff: Die Form, in der die Vorlage der Kommission hervorgegangen ist, gibt uns zu schweren Bedenken Veranlassung. Das preußische Wahlrecht entpringt aus einer momentanen Laune, sondern ruht auf jahrelangen Studien, die unserer Eigenart und unserer historischen Entwicklung vollkommen gerecht wurden, und war deshalb vornehmlich. Wir sollen Zugeständnisse an die Demokratie machen, weil andere Staaten es auch gemacht haben. Ich weiß, was andere Staaten tun, kann uns vollständig gleichgültig sein. Preußen war noch immer Mann genug, seine Angelegenheiten selbst zu finden. (Sehr richtig!) Darum verbiten wir uns geborsamt die guten Lehren von irgendwelchen anderen, die guten Lehren von der Straße und der Straße selbst. Ich bitte Sie, für die öffentliche Wahl einzutreten, was daraus entsteht. (Webb. Beifall.) Jetzt einmal das Abgeordnetenhaus sehen, wie es zurecht kommen wird, wenn es keine Veranlassung, und die Köpfe des Abgeordnetenhauses zu zerbrechen.

Herr v. Landsberg-Steinfurt: Ich stimme in vielen Punkten mit dem Vortrager überein. Die Notwendigkeit der Reform kann man unter Umständen wohl vernennen. Aber durch die öffentliche Wahl wird das Wahlrecht in andere Hände scheitern. Aus diesem Grund müssen wir auch für die geheime Wahl sein. Von einer Ausschaltung des Zentrums will ich auch nichts wissen.

Über durch die öffentliche Wahl wird das Wahlrecht in andere Hände scheitern. Aus diesem Grund müssen wir auch für die geheime Wahl sein. Von einer Ausschaltung des Zentrums will ich auch nichts wissen.

Weitere Abänderungsanträge.

Inzwischen ist der Antrag Dillebrand auf Einführung der öffentlichen Wahl eingegangen, ferner eine Resolution Ballra auf Vorlegung eines Gesetzes zwecks Vermehrung der Zahl der Abgeordneten nach Maßgabe der veränderten wirtschaftlichen und Bevölkerungsverhältnisse, ein Antrag von Dr. Reineke auf Einführung der direkten und geheimen Wahl und ein Antrag Beder, nach dem die zweite Abteilung nicht weniger Wähler zählen darf als die erste und die dritte nicht weniger als die zweite.

Fortsetzung der Debatte.

Oberbürgermeister Kirchener: Berlin polemisiert gegen Herrn v. Burgdorff und führt aus: Schon bei der ersten Beratung habe ich namens eines Teiles meiner Freunde erklärt, daß es uns unmöglich sein würde, einem Gesetz zuzustimmen, bei welchem die indirekte Wahl eingeführt ist und die geheime Wahl nicht voll erfüllt ist. Der Gesetzentwurf hat in der Kommission nach beiden Richtungen hin keine Änderung erfahren. Es ist uns also unmöglich, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen. Der Verantwortung einer solchen Entscheidung sind wir uns voll bewußt. Die Gründe dafür habe ich bei der ersten Beratung dargelegt. Der Gesetzentwurf in der vorliegenden Form ist geradezu ein Musterbeispiel von Inkonsistenz und inneren Widersprüchen. Wenn Sie das Gesetz in der vorliegenden Form annehmen, so ist das ein negatives Ergebnis in der schärfsten Form. Mit diesem Gesetz werden Sie keinen Frieden schaffen. Im Gegenteil. Es wird der Ausgangspunkt neuer Kämpfe sein. Ich lehne mit meinen Freunden das Gesetz ab, weil wir nicht dabei mitwirken wollen, daß dem Volke statt Brot Steine gegeben werden. Wir müssen auf bessere Zeiten warten. Sie werden kommen, unaufhaltsam.

Oberbürgermeister Ballra: Köln: An der Frage der Wahlrechtsänderung dürfen wir nicht vorbeigehen. Die heutige Wahlrechtsänderung wird den wirtschaftlichen und politischen Interessen nicht gerecht. Sie wird als eine schwere Unbill empfunden. Die organische Fortentwicklung des Wahlrechts erfordert die neue Unterteilung der Wahlkreise mit geistlicher Stimme zu einer Forderung der Gerechtigkeit.

Das Zentrum gegen den Antrag Schorlemer.

Graf v. Oppersdorf: Die Vorlage ist mit so viel Details besetzt worden, daß ich vielen Ausführungen des Herrn Kirchener zustimmen kann. Der Ministerpräsident hat, und das war der Höhepunkt, den Antrag Schorlemer abgelehnt. Diese Wendung der Staatsregierung ist nichts weiter als die Anforderung, die jetzt im Abgeordnetenhaus bestehende Partikularität aufzuheben. Fürst Lichnowski und Dr. Hamm meinten bei der ersten Beratung, die Regierung dürfe das Gesetz nicht aus den Händen des schwarzblauen Blods nehmen. Was damals eingebracht wurde, ist heute durch den Antrag Schorlemer Ereignis geworden. Nach der Stellungnahme des Ministerpräsidenten sollen in einer wichtigen politischen Frage 30 Abgeordnete ihre Wünsche zurückstellen hinter die Wünsche von 127 Abgeordneten. Angesichts des Antrages Schorlemer vermag ich an das Zustandekommen der Gesetzgebungslition nicht mehr zu glauben.

Professor Dillebrand: Breslau: Die Regierungsvorlage wäre vielleicht eine geeignete Grundlage gewesen als die Fassung des Abgeordnetenhauses. Der geheime Wahl müssen wir von vornherein widerstehen, denn haben wir sie für den Landtag, so besteht die Gefahr, daß wir sie auch für die Kommunen bekommen. Nur wenn die öffentliche Wahl bleibt, kann die Vorlage für uns annehmbar werden. Der Gedanke der Kulturträger ist erwidert.

Oberbürgermeister Körte-Königsberg: Von einem anderen Standpunkte aus als der Vortrager komme ich zu einer ablehnenden Haltung gegenüber den bisherigen Beschlüssen. Für uns hier im Hause wie überhaupt für solche Männer, die unabhängig im Leben dastehen, ist es kein Kunststück, sein Wahlrecht öffentlich auszusprechen. Der Redner erklärt, daß seine Freunde für den Antrag, aber nachher gegen das ganze Gesetz stimmen würden.

Herr von Wedell-Wiesdorf: Ich spreche meine Zustimmung und die seiner Freunde zu dem Antrag Schorlemer und dann zu dem ganzen Gesetz aus. Oberlandesgerichtspräsident a. D. Dr. Hamm äußert sich ähnlich wie in der ersten Beratung. Nachdem Graf v. Wartenburg seinen Antrag auf Einführung der Zweidrittel-Mehrheit bei Beschlüssen betreffend Wahlrechtsänderungen begründet hatte, schloß die allgemeine Aussprache.

Annahme der geheimen und indirekten Wahl.

Nach kurzer Spezialdebatte kam man zur Abstimmung. Angenommen wurden mit möglicher Mehrheit die Paragraphen vier und fünf in der jetzigen Gestalt, wie sie im Abgeordnetenhaus genehmigt war. Paragraph 4 setzt geheime und indirekte Wahl fest, Paragraph 5 regelt den Umfang der Stimmbezirke. Sodann wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die für die Mitglieder verschiedener Reichstagskommissionen fordert. Es soll danach den Mitgliedern der zur Vorberatung der Entwürfe eines Gesetzes, betreffend Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, einer Strafprozeßordnung und eines zu beiden Gesetzen gehörenden Einführungsgesetzes sowie des Entwurfs einer Reichsverfassungsordnung eingesetzten Kommissionen für die Teilnahme an den Sitzungen der Plenarverhandlungen des Reichstags stattfinden, ein Betrag von je 1500 Mark aus der Reichskasse gewährt werden. 20 Mark sollen für jeden Tag in Abzug gebracht werden, an dem ein Mitglied der

Reichstagskommissionen der Plenarverhandlungen fern bleibt. Ferner wird von dem gewährten Betrage die Entschädigung abgezogen, die ein Mitglied der Kommissionen in seiner besonderen Eigenschaft als Mitglied eines deutschen Landtags für dieselbe Zeit bezieht.

Über den Verkehr im Kaiser-Wilhelm-Kanal wird amtlich berichtet, daß während des Vierteljahres vom 1. Januar bis 31. März 1910 7595 Schiffe (gegen 4374 Schiffe in demselben Vierteljahr 1909) mit einem Nettonetinhalt von 1 270 572 Registertons (1909 1 010 679 Registertons) den Kanal benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Elb- und Seegeldes, an Gebühren 547 501 Mark (1909 513 676 Mark) entrichtet haben. Im Rechnungsjahre 1909 haben 38 547 Schiffe (gegen 32 576 Schiffe im Rechnungsjahre 1908) mit einem Nettonetinhalt von 5 527 698 Registertons (1908 5 853 114 Registertons) den Kanal benutzt und, nach Abzug des Elb- und Seegeldes, an Gebühren 3 149 999 Mark (1908 2 847 763 Mark) entrichtet.

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat unter Aufhebung früherer Erlasse neue Grundzüge für die Anstellung der Beamten des Aufendienstes im Bereich der allgemeinen preussischen Bauverwaltung aufgestellt. Danach sind diejenigen Unterbeamten, die den Gehaltsklassen von 1100—1600 Mark, und von 1200—1700 Mark angehören, nur auf Kündigung anzustellen. Alle übrigen Unterbeamten sowie die mittleren Beamten sind zunächst gleichfalls mit dem Vorbehalte der Kündigung anzustellen. Dieser Vorbehalt ist zurückzunehmen, wenn der Beamte seinen Dienst während eines Zeitraumes von fünf Jahren zufriedenstellend versehen hat. Die Kündigung frist beträgt drei Monate. Zur Entlassung eines auf Kündigung angestellten Beamten aus Gründen, die in seiner Person liegen, bedarf es — abgesehen von dem Falle der Verletzung in den Ruhestand — bei den einem Regierungspräsidenten als Provinzialbehörde unterstellten Beamten eines Beschlusses der betreffenden Regierung.

Süddeutsche Blätter wissen zu berichten, daß sich der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Strassburg i. El., auch über die elsass-lothringische Verfassungsfrage ausgesprochen hat. Und zwar soll er seiner Genehmigung Ausdruck gegeben haben, daß die Verfassungsfrage jetzt in Fluß gekommen sei. Der Kaiser vertrat die Ansicht, daß das Land seine eigenen Geschäfte selbst besorgen solle. Aber die Form der Verfassung sprach sich der Monarch dahin aus, daß von der Errichtung einer neuen Dynastie keine Rede sein könne, er, der Kaiser, werde Landesherren von Elsaß-Lothringen bleiben. Man folgert aus diesen Äußerungen, daß der jetzige Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, auch unter der neuen Verfassung im Amt bleiben soll.

Die Geschäftsordnungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat ihren Bericht über die Beratungen zur Abänderung der Geschäftsordnung fertiggestellt. Die Kommission beantragt folgende neue Ordnungsbestimmungen: Ausschluß eines Abgeordneten von der Sitzung für den Rest des Tages sowie für 6 und 12 Tage; die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Einschränkung der Reden fanden keine Mehrheit. Der Bericht enthält nichts wesentlich Neues; die gefassten Beschlüsse sind zum Teil von Zufallsmehrheiten angenommen. Regierungsseitig wurde bestätigt, daß die Ausweisung eines Abgeordneten auf Grund der Geschäftsordnung nicht rechtswidrig sei. Neuerdings verlautet, daß die Kommissionsbeschlüsse im Plenum keine Mehrheit finden würden, weil auch ein großer Teil des Zentrums dagegen sei.

Zwischen den Vertrauensmännern der fortschrittlichen Volkspartei und der nationalliberalen Partei sollen Unterhandlungen stattgefunden haben, die auf ein gemeinsames Vorgehen bei den nächsten Reichstagswahlen hinstreben. Die Zweigorganisationen beider Parteien sollen erlucht werden, sich möglichst schon jetzt über die Kandidaturen zu einigen und sich zu diesem Zweck mit den Zentralkomitees in Verbindung zu setzen. So meldet wenigstens ein argos linksliberales Blatt.

Der katholische Frauenbund in Köln a. R. petitionierte beim preussischen Abgeordnetenhaus um Zulassung von Frauen als Mitglieder von Schulkommissionen, weil in Aachen die Wahl von Frauen in die Schulkommission von der Regierung nicht genehmigt wurde. In der Unterrichts-Kommission des Abgeordnetenhauses erklärte der Regierungsvertreter, daß Frauen nur mit beratender, nicht aber beschließender Stimme in die Schulkommission eintreten können. Die Entstehungsgeschichte des Volksschulunterrichtsgesetzes lehrt, daß nicht die Absicht bestanden habe, Frauen den Männern vollständig gleichzustellen. Der von der Staatsregierung vorgelegte Gesetzentwurf ließ weibliche Personen als beschließende Mitglieder zu den Schulverwaltungsorganen überhaupt nicht zu. Erst in der Kommission des Abgeordnetenhauses wurde unter gewissen Bedingungen der Eintritt einer oder mehrerer Lehrerinnen in die Schuldeputation mit vollem Stimmrecht zugelassen. Diese Bestimmung blieb aber eine Ausnahme. — Dieser Auffassung wurde in der Kommission mehrfach entgegengetreten und schließlich beantragt, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Auch mit der sächsischen Regierung ist die preussische Regierung jetzt bezüglich der Einführung der Schiffsverkehrsabgaben zu einer Einigung gelangt. Die Einigung

bezieht sich in der Hauptsache auf eine Ermäßigung gewisser für das Königreich Sachsen in Betracht kommender Gütertarife, auf die Staffelung der Schiffsabgaben und auf den demnächstigen Ausbau der oberen Saale durch den Elbstrombauverband. Infolge dieser Zugeständnisse hat die sächsische Regierung sich bereit erklärt, für den solcherart abgeänderten Gesetzentwurf im Bundesrat zu stimmen.

Belgien.

Die bereits sehr lange währenden Verhandlungen über die Regulierung der Grenze im afrikanischen Ruandagebiet zwischen der deutschen, der belgischen und englischen Interessensphäre haben jetzt zu einem für Deutschland annehmbaren Abbruch geführt. In dem Vertrage wird Deutschland, wie aus Brüssel gemeldet wird, das gesamte Sultanat Ruanda zugesprochen, womit die Teilung, die durch die neuere Feststellung des 30. Meridians als Grenze sich ergeben würde, wegfällt. Auch die kleineren Streitpunkte, die sich auf eine Insel im Kiwusee bezogen, sind insofern geregelt worden, als diese Insel Deutschland zuerkannt wird. Es soll darauf eine Missionsstation errichtet werden. Das linke Kiwusee fällt an Belgien, so daß auch Belgien gewisse Vorteile aus diesem Vertrag erhalten hat.

Großbritannien.

Immer wieder die Dreadnoughts! Im Unterhause richtete der Unionist Burgoyne an den Ersten Lord der Admiralität die Anfrage, ob er etwas wisse über eine Vereinbarung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn betreffend die Übernahme von vier großen im Bau befindlichen bzw. projektierten Panzerschiffen seitens Deutschlands, falls die österreichisch-ungarische Regierung auf Schwierigkeiten bei der Bewilligung der nötigen Gelder stoßen sollte. McKenna erwiderte, daß er amtlich keine Kenntnis von etwas Derartigem habe. Eine weitere Frage, ob einer der projektierten österreichisch-ungarischen Dreadnoughts bereits auf Stapel gelegt sei, beantwortete McKenna in gleichem Sinne. Auf weitere Anfragen gab er die Erklärung ab: In Angelegenheiten, die fremde Regierungen betreffen, gebe ich dem Hause nur Informationen, die ich von fremden Regierungen erhalte. Über das, was unsere Attachés der Admiralität berichten, bin ich nicht in der Lage, irgend etwas bekanntzugeben. — Auch diese seltsamen Anfragen bestätigen wieder, daß die englische Besorgnis wegen unserer — und nun gar noch der österreichischen! — Dreadnoughts unausrottable ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. April. Bei der Beratung des neuen Kolonialbeamtengesetzes faßte die Budgetkommission des Reichstages gegen den lebhaften Widerspruch des Staatssekretärs Dernburg einen Beschluß, durch den das Prinzip der geheimen Personalakten durchbrochen wird.

Darmstadt, 28. April. Der Termin für die Erloswahl zum Reichstag in Friedberg-Wüdingen ist auf den 14. Juni festgesetzt worden.

Anklam, 28. April. Die Meldung, wonach der Präsident des Reichstages, Graf Schwerin-Löwitz, beabsichtige, nach Beendigung der diesjährigen Session des Abgeordnetenhauses sein Mandat für den Landtag wegen Überbürdung niederzulegen, ist völlig unbegründet.

Paris, 28. April. Der Erbprinz von Monaco ist angeblich entschlossen, auf sein Thronfolgerecht zu verzichten. In diesem Falle würde der Herzog von Urach, ein Enkel Karl Theodor's in Bayern, der nächstberechtigte Thronerbe sein.

Saragossa, 28. April. Juan Vicente Gomez ist zum Präsidenten gewählt worden. Für alle politischen Gefangenen ist eine Amnestie erlassen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(60. Sitzung.)

Rs. Berlin, 28. April.

In der gestrigen Abend Sitzung wurde die Frage der Mädchenschulreform erörtert. Verschiedene Abgeordnete sprachen sich dabei gegen die Forderung aus, auch der

Winter v. Ernst zu Holz erteilte sich gegen eine gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen.

Deute wurde zunächst über das Thema

Mädchenschulreform

weiter beraten, wobei von mehreren Rednern eine größere staatliche Fürsorge für die Privatschulen, namentlich die Altersversicherung der Lehrerinnen, angeregt wurde. Ministerialdirektor Schwarzkopf erklärte die große Verantwortung an, die der Staat auch den Privatschulen gegenüber bestünde, und sagte zu, daß das Privatschulwesen einer staatlichen Regelung unterzogen werden würde.

Dann schloß die Debatte, und man wandte sich dem Kapitel

„Kunst und Wissenschaft“

zu. Dabei wurde viel über die Beurteilung unserer Kunstschätze durch das Publikum im allgemeinen gesprochen. Im Mittelpunkt des Interesses aber stand die vom Berliner Hode in England für das Berliner Museum erworbene Florabüste. Ohne über die Echtheit oder Unechtheit dieser Büste ein bestimmtes Urteil zu fällen, erkannten die Redner fast aller Parteien die verdienstvolle Tätigkeit Brod's warm an. Nur der sozialdemokratische Abgeordnete Doktor Liebknecht machte eine Ausnahme. — Das Haus vertagte sich 1/2 Uhr nachmittags.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 30. April.

Sonnenaufgang	4 ²⁰	Mondaufgang	12 ²⁷ B.
Sonnenuntergang	7 ²¹	Monduntergang	7 ²⁰ B.

1777 Mathematiker und Astronom Karl Gauß in Braunschweig geb. — 1803 Generalfeldmarschall Graf Roon in Pleßhagen bei Kolberg geb. — 1835 Maler Franz Defregger in Stronach (Buxtehude) geb. — 1895 Dichter Gustav Freytag in Wiesbaden geb. — 1908 Dichter Emil Prinz v. Schönau auf Gieselhof in Holstein geb.

O Walpurgisnacht. Die Nacht vom 30. April zum 1. Mai ist eine der Nächte, in welchen es seit altersher nicht recht geheimer beruht: es ist die Nacht des großen Geheimnisses. Von unseren heidnischen Vorfahren wurde der Tag zu Ehren der Frühlingsgöttin Ostara gefeiert. Unter dem Christentum wurden die symbolischen Gebräuche zu dämonischem Unfug. In ganz Deutschland findet man die Feier wieder: überall gibt es Bloß- oder Walpurgisberge. Der Name Walpurgis stammt erst aus dem 10. Jahrhundert. Da die alten Festbräuche unausrottable waren, sollte der Tag zu einem Erinnerungsfeste an die heilige Walpurgis umgewandelt werden. Das gelang nur teilweise. Die alte heidnische Anschauung blieb zurück, wenn sie sich vielfach zum Glauben an Teufel und Dämonen umwandelte. Nach der Brodenlage versammeln sich in der ersten Maiennacht, der Walpurgisnacht, alle Dämonen, die dem Teufel angehören. Auf Belsen, Heidegabeln, Eichenwäldern, Raben, Bienenstöcken usw. eilen die Dämonen durch die Luft dem Broden (Bloßberge) zu. Zuvor freilich müssen sie sich durch Anwenbung einer besonderen Drogenölbe und einer bestimmten Zauberformel für die Reise vorbereiten. Von jeder Kirchenglocke, an der sie auf ihrer Reise vorbeikommen, müssen sie ein Stück abtragen. Auf dem Bloßberge verehren sie den Satan, der auf der Teufelsinsel präsidiert. Er besprengt zunächst die Versammlung aus dem Gegenwärtigen, um sie zu neuem Bösen zu stärken. Er trägt eine Krone von kleinen Hörnern und ein Strohhorn, das wie der Mond leuchtet. Seine Augen strahlen furchtbaren Glanz aus. Sobald er sich auf seinem Thron niederlegt, werfen sich alle Anwesenden vor ihm nieder und küssen ihm nacheinander die linke Hand und den linken Fuß. Dann beichten sie ihre Sünden, zum Beispiel, daß sie Kirchen besucht oder zu wenig Böses getan haben. Später geht's um Tana, wobei alle Tänzer den Kopf auf den Rücken gedreht halten. Nach einem Festmahl entläßt der Teufel die Versammlung mit der Mahnung, recht viel Böses zu tun. — Nach heute bestehen auf dem Lande verschiedene Bräuche, welche auf die Walpurgisnacht beziehen. So soll man durch bestimmte Zauberprüche das Wachstum der Pflanzen verhindern können. In der Nacht werden Strohmännchen und Weizen angezündet, um die Dämonen zu vertreiben. Die Brautmannschaft steht noch heute an diesem Tage in den Spiegel, indem sie in jeder Hand eine Kerze h. l. und so, neben ihrem Bilde das ihres Zukünftigen zu schauen.

Hachenburg, 29. April. In der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines historischen Romans, betitelt „Eine Dornenkrone“, vom Freiherrn von Winterfeld. Wie alle seither von uns veröffentlichten Romane

wird auch dieser neue sicher den ungetrübten Genuss unserer geschätzten Lesarten und Leser finden.

* Frühlingsfest. Wir machen nochmals das morgen Samstagabend stattfindende Frühlingsfest der Großen Hachenburg Karnevals-Gesellschaft bekannt und bemerken, daß Eintrittskarten a M. 1.— bei Carl Büngeroth, Franz Strauß und im Hotel Hachhof auch abends an der Kasse zu haben sind. Das Fest wird ganz großartig zu werden.

Lehrerprüfung. Unsere unter dieser Spalte in Nr. 96 gebrachte Notiz können wir dahin berichtigen, daß sich zur Prüfung 68 Herren angemeldet hatten, aus der Inspektion Marienberg noch Herr Schimmel von Neunkhausen seine Prüfung bestanden.

O Vom Lande, 28. April. Aber diesmal wirklich! der „Halley'sche“ Komet. Man hat ihn jetzt hier gesehen. Wer früh aufsteht, kann ihn in den ersten Morgenstunden, etwa zwischen 3—5 Uhr, beobachten. Er steht nach OSO. An Größe übertrifft er schon die Sterne erster Größe um das Vierfache. Sein Licht ist rot, während das der Sterne eher weiß schimmert. Ein Schweif war nicht zu beobachten. In den nächsten Tagen wird auch diesen sehen können, denn er nähert sich uns mit der ungeheuren Geschwindigkeit von 100 in der Sekunde, um dem Erdkreis, von der Sonne umschlungen zu werden, zu entgehen.

Mudenbach, 29. April. Gestern Abend gegen 10 Uhr brach hier auf bis jetzt noch unausgeklärte Weise eine Feuersbrunst aus. Das Feuer, das von der Scheune ausging, wurde durch die Flammen der Flammen. Eine Gerichtskommission wird die Brandstätte besichtigen.

Wiesbaden, 27. April. Der 11. Provinzialtag der Provinz Hessen-Nassau wurde heute nachmittag in der Saale des Landeshauses durch den Oberpräsidenten Penzberg eröffnet. Es geschied zum erstenmal, daß der Landtag nicht in Cassel, sondern hier seine Tagung abhält. Der Oberpräsident gab in seiner Rede der Provinz Ausdruck, daß dieser Umstand wesentlich zu tragen wird, das Band der einzelnen Teile der Provinz zu schlingen. Die Staatsregierung habe dem Landtag keine Vorlage zu unterbreiten. Die Hauptbedürfnisse daher der Vorlage des Provinzialauschusses zur Abänderung der Bestimmungen über die Pensionierung der Provinzialbeamten, über die Gewährung von Zulagen an ihre Hinterbliebenen und über die Pensionen für ihre Witwen und Waisen, und zwar nach Maßgabe der für die preussischen unmittelbaren Staatsbeamten entsprechenden neuen Landesgesetze gelten. Darauf, daß die Ergebnisse der hessen-nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sich gebessert haben, möchten die Abgeordneten ersehen, daß die getroffenen Maßnahmen gute waren. Zum Vorsitzenden wird der Vorsitzende des hessischen Landtags, Frhr. v. Pappenheim, zum Stellvertreter der Vorsitzende des hessischen Landtags, Geh. Justizrat Hummer-Frankfurt gewählt. Nach Beendigung der geschäftlichen Angelegenheiten vertagte das Haus auf Freitag mittag 12 Uhr.

Ernten, Sortieren und Verpacken der Äpfel und Birnen.

Von Obst- und Weinbauinspektor Schilling in Gießen (— Verfügte Wiesbaden. —)

Der nass. Landes-Obst- und Gartenbauverein bezieht in diesem Jahre sein 25jähriges Bestehen mit einer großen Landes-Gartenbau-Ausstellung. Dieselbe findet vom 7. bis 16. Oktober der Festhalle zu Frankfurt a. M. statt. Die Beschickung der Ausstellung soll in erster Linie durch die Zweigvereine erfolgen.

Eine Dornenkrone.

Historischer Roman von Freiherrn von Winterfeld.

1) Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Die im Jahre 1806 besonders glühende Junisonne hatte das etwas rauhe Klima der Küsten Hollands zu mildesten Sommerluft gewandelt, und die grauen Nebel zerteilt, im Frühling und Herbst ihr magisches Gewand um das ganze Festland des Meeres schlingen.

Malerisch breitete sich Scherveningen an der Küste hin, etwas ferne dem Strand, auf thronartiger Höhe leuchteten in der Abendsonne die Zinnen des Residenzschlosses im Haag und zwischen beiden lag rings die Landschaft besät mit den Sommerwohnungen wohlhabender Bürger der Residenz, oder den Landsitzen der Vornehmen, oder den Häusern und Gehöften der Ackerbau und Viehzucht treibenden Bevölkerung.

Auch einzelne Fischerhütten haben verstreut in dieser bevorzugten Kreis sich eingedrängt und vermehren mit der flatternden Wimpeln und den ausgespannten Segeln der Fahrzeuge, die den, die ganze Gegend durchschneidenden Kanal besaßen, die bunte Mannigfaltigkeit des Bildes.

Wenden wir uns der glänzenden Residenz zu, welche eigentümlich genug, lange Zeit nur den Rang eines Dorfes besaß und wo nun Ludwig Bonaparte, den sein allmächtig gewordener Bruder, Napoleon I., den Holländern als König aufzugesungen hatte, seinen Einzug hielt.

Nicht rege Begeisterung, feinsüchtiges Erwarten oder besonderer Enthusiasmus, die ein Volk überkommen, wenn es nach längerer Trennung den rechtmäßigen Herrscher empfangen soll, trieben die Bevölkerung Hollands, die Bewohner des Haag, durch die Straßen dem Königsschloß zu.

Nur Schaulust und Neugierde waren es, die die Menschenmassen dem Schloß zuströmen ließen, in Erwartung von besonderen Dingen. Wohl hatten die Günstlinge des mächtigen Kaisers, die sich auch unter den Holländern gefunden hatten, es verstanden, etwas Stimmung für der

neuen König zu entfachen, damit er mit Jubel empfangen würde und das Mißvergnügen über diesen Regierungswechsel nicht laut werde, denn Holland war bis dahin ein freies, unabhängiges Volk gewesen. Wenn dieses Mißvergnügen nicht vollständig zu bannen war und noch grollte mit dem Donner der Kanonen, der den holländischen Boden erdröhnen ließ, um dem jungen Königspaar das erste Willkommen zuzurufen, so blieb es im Geheimen.

Das neue Königspaar war durchaus keine unsympathische Erscheinung und wohl imstande den Widerwillen gegen das aufgebundene Königspaar etwas herabzumildern. Ludwig Bonaparte stand in der Blüte der Jahre und Kraft. Der melancholische Blick und der meist wehmütig geschlossene Mund verrieten, daß er keineswegs zu einem kraßvollen Herrscher geboren war und er seiner Natur, seinen Anlagen und seinen Fähigkeiten nach eher zu einem stets gehorchenden Offizier hinneigte. Neben ihm die jugendlich schöne Hortensie, ein Bild zarter Weiblichkeit mit einem zauberischen Lächeln um die feingeschnittenen Züge und dem eigentümlich beschatteten Augen aar.

Kaiser Napoleon hatte wohl darauf gerechnet, daß die kühlen, zurückhaltenden Holländer dieses vergebens zurückgewiesene Königspaar doch freundlicher aufnehmen würden, als jedes andere und darum hatte er gerade diesen Bruder zu der Rolle trotz dessen Widerstand ausersehen.

Milder, nachgiebiger, ja hin und wieder selbst leise vertrauend, neigten die heftigsten Gegner, angenehm berührt von der Erscheinung des Königspaares, den neuen Herrschern sich entgegen, als diese, langsam durch die Straßen der Stadt fahrend, strahlend von Gold und Güte, Gruß am Gruß herniederlandten auf die in Mißbehagen harrende, und eigentümlich bewegte Menge.

So fand der Abend die Bevölkerung Haags in erhebender Stimmung — er fand verführerischer gestimmte Herzen. Wehr denn ein Lämpchen ward als Schweigen des Zugeständnis verstanden, um der längst angeordneten glänzenden Beleuchtung der Stadt hinzugefügt zu werden. In abwartender Haltung sammelte sich die Volksmenge dem Teile des Schlosses gegenüber, wo vom Altan herab die Herrscherfamilie sich noch einmal zeigen

sollte um die dargebrachte Huldigung entgegenzunehmen.

Ein Meer von Flammen loderte zum düsteren Meiszelte empor und überstrahlte den zuckenden Berg, die Wolkenmassen in längeren Zwischenräumen trübte, unabsehbarer Linie rasselten die Equipagen der Hof- und Vornehmen daher, um ihre Insassen dem Fest Königsschloß zuzuführen, welches die Feiertage des würdig beschließen sollte; um ja rechtzeitig den Fest erreichen bahnte sich aber auch manche festlich gekleidete Gestalt eilig zu Fuß den Weg durch das Gewühl Menge. Das Gedränge nahm zuweilen einen recht ängstlichen Charakter an, besonders als endlich Ludwig Bonaparte, den jüngsten Bräutigam auf dem Arm, ihm Hortensie, an die der älteste Sohn sich gekleidet hatte, der später als Kaiser Napoleon I. eine bedeutende geschichtliche Rolle spielte, aber nach seiner Einnahme in Sedan dem französischen Kaiserthron entsagen mußte.

Hin und wieder wurden Hochrufe auf die königliche Familie laut und König Ludwiga ließ seinen Blick gefällig über die unten versammelte Bevölkerung gleiten, denn ihm hatte eigentlich vor diesem Augenblick gebrannt; er hatte sich der Befürchtung nicht verschließen können, daß sich irgend etwas Unangenehmes, Unheimliches, irgend ein Ausbruch feindseliger Bestimmung ereignen könnte, denn er wußte wohl, daß sich die Holländer sträubt, ihn als König anzuerkennen und man sich leicht nur vor der Macht seines Bruders gebeugt hat, es verstand, selbst ganzen Völkern seinen Willen aufzuzwingen.

Aber da man war nichts von Feindseligkeit zu merken, im Gegenteil, man jubelte ihm ja zu und sich mit der königlichen Familie dieses Tages und konnte nur eine gute Vorbedeutung für die Zukunft sehen. Schon wollte der König sich an seine Gemahlin wenden, um mit ihr den Altan wieder zu verlassen, als sein Blick bei dem Lichtmeer, das sich vom Schloß her über die Zuschauer ergoß, ganz nahe eine auffällige Bewegung bemerkte.

der Einwohner des Regierungsbezirks Wiesbaden ausstellenden. Auch die Obacht der Oberwetterwaldkreise sollen nach Anträgen an d. r. Jubiläumsaussch. beteiligt werden. Das ausstellende Obst muß sich durch Größe und Schönheit auszeichnen. Um dieses zu erreichen, müssen allerlei Vorkehrungen getroffen werden. Die Bäume sind im Winter auszuheben, auszuheben, aufzutragen und mit Kindehölzern oder mit anderen Vorrichtungen zu stützen. Im Frühjahr sollen die Baumscheiben reichlich zu düngen. Am besten ist es, wenn die Bäume zur Verhütung des Frostschadens (Schorfes) 3—4 mal mit Kupferkalkbrühe (Borborbrühe) besprüht werden. Die ganze Krone besprüht werden. Zum 1. Mal kurz vor dem Ausbruch, zum zweitenmal gleich nach dem Ausbruch, zum 3. Mal am 1. Juli. Lösung nimmt man auf 100 l Wasser 2 kg Kupferkalkbrühe und 4 kg frisch gelöschten Speckstein. Nur frische Brühen, bei trübem, aber trockenem Wetter sein. Nur frische Brühen. Im Frühjahr und Sommer sind die Bäume bei anhaltend trockener Witterung mehrmals durchsprühen zu lassen und Ende Juni und im Juli sind bei übermäßigem Regen die übermäßigigen Früchte auszubrechen, an einem Fruchtstiel nur eine, höchstens zwei Früchte verbleiben.

Die Feinde des Obstes. Dazu sind praktische Leitern, spritzende Sprühen, mit Holzbohlen, Stummel oder mit Stroh gebundene runde Körbe (Magen) und als Hilfsgerät ein Leiterband notwendig. Jede Frucht muß sorgfältig und mit dem besten Spritzmittel besprüht werden. Aus dem Blüthenstiel heraus sind die Früchte sofort unter dem Baume in 3 Qualitäten zu sortieren. Die besten und schönsten bilden die I. Qualität, die mittelgroßen mit kleinen Fehlern die II. und die mangelhaften, krummen, ganz kleinen, krüppelhaften und beschädigten Früchte die III. Qualität. Die Ausbeute sollte nur mit I. Qualität beschränkt werden.

Der Genusssatz nach unterscheidet man: Sommer-, Herbst- und Winterobst.

Die Sommeräpfel und -Birnen kommen je nach Sorte im Juli, August oder bis Mitte September zur Reife. Die Herbstäpfel und -Birnen vom November ab. Das Sommer- und Herbstobst soll sich bis zur vollständigen Reife an den Bäumen hängen bleiben, es soll entweder ausdrucklos schmecken und rasch überreife. Es soll etwas vor der Genusszeit abgenommen werden, wenn die Früchte Grundfarbe der Früchte ins Gelbliche übergeht, die Früchte sollen beginnen und sich leicht pflücken lassen. Für das Herbstobst ist gewöhnlich die beste Reifezeit von Mitte bis Ende September, spätestens die ersten Tage des Oktober. Das Winterobst beginnt im 10. bis 15. Oktober nicht geerntet werden, es soll bis Ende Oktober hängen bleiben; ein Frost von einigen Tagen schadet nicht, nur müssen einmal getrocknete Früchte bis zum letzten Eintauch wieder austauen. Zu früh geerntetes Winterobst ist meist ungenießbar, hält sich nicht und schmeckt nicht gut. Bei der Ernte müssen geerntet werden: die grauen Netzen, Schöner von Schöner, Ausnahmefälle u. a. Für die Landesausstellung ist das Obst bis Ausnahmefälle Anfang Oktober zu pflücken, denn am 1. Oktober muß dasselbe schon in Frankfurt sein. Die Obstmärkte der letzten in Zukunft stets erst in der zweiten Hälfte des Oktober beginnen, damit das Winterobst an den Bäumen gut ausreifen kann. Schluß folgt.

Nah und fern.

o Eifersuchtsdrama. In Nürnberg wurde der 44-jährige Leibarzt der höheren Leichter, Dr. Herzerich, in einem Wirtschaftskasse von seiner Frau erschossen. Die Mörderin wurde dann, sich selbst zu toten, sie wurde aber daran verhindert und verhaftet. Jrgens einen Anlaß zur Eifersucht hat ihr ihr Gatte, der als ehrenhafter Charakter und hervorragender Pädagoge in allen Kreisen das denkbar beste Ansehen genoss, nicht erachtet.

o Juppelins Doppeltöchter. Die Melburg, Graf Juppelins, ist an der Unfallstelle in Weiburg eingetroffen, kamte auf einer Personenverwechslung, die zu ergablichen Folgen führte. Es handelte sich um einen Doppeltöchter Juppelins, der, in blauer Juppe mit blauschwarzer Krawatte, eine Kopie de. alten Grafen abgab. Er entließ sich dem Schritte dem Zuge und begab sich unter dem Schutze der Menge von Weiburg nach Weiburg zur Unfallstelle. Das Schicksal wollte kein Ende nehmen, nur reagierte der vermeintliche Graf nicht darauf. Als aber der Bürgerme. er von Weiburg anhub, ihn zu begrüßen, trat er rasch vor und sagte dem vermeintlichen Grafen, er sei ein Realschul-

kein Zug dieses Gesichtes entgehe Deinem Blick! Sagst es Dir tief ein in das Gedächtnis! Rache! Rache!" Und eine kreischende Frauenstimme rufen. König Ludwig wurde bei dem Klang dieser Stimme einen Schatten über und schaute noch aufmerksamer hinab, da sah er noch, wie von Polizisten ein sich heftig sträubendes Mädchen, die ein sechsjähriges Mädchen auf den Armen gewaltsam aus der Menge fortgebracht werden sollte. Die Königin, deren Gedanken noch von der Huldigung an den König und den bevorstehenden weiteren Festlichkeiten in Anspruch genommen waren, achtete auf diesen Vorgang nicht. Ihr entging daher auch die Veränderung in dem Feste ihres Gatten, als dieser einen hinter ihm stehenden Ordnonanzoffizier herbeiwinkte und ihm, auf das Mädchen deutend, leise einige Worte zuflüsterte. Der Offizier nickte sich schnell, es mußte ein dringlicher Befehl sein, den er empfangen hatte.

Der König sah noch, wie das Mädchen aus den Armen der Frau genommen wurde und dieses selbst zu Boden sank, dann aber zuckten heftige Blitze durch die Luft, die Donnerschläge verneigten sich und das schon lange am Himmel drohende Gewitter entlud sich, dadurch die Menge zu einiger Heimkehr, die königliche Familie zum schnellen Verlassen des Altars anwinkend.

Das glänzende Fest hatte inzwischen im Schloß seinen Höhepunkt erreicht. Bei den tanzenden und altsängendsten Prachtveranstaltungen mußte wohl ein jeder Teilnehmer sich voll und ganz der Freude hingeben, konnten unmöglich Sorgen und Leid aufkommen, wo solche auch im Hintergrunde lauern mochten. Und doch war es, als wenn seit jenem Augenblick, wo er den Schrei eines Weibes vernommen hatte, der wohl von allen anderen nur als der Ausdruck einer Wahnsinnigen gehalten worden und dem keine Bedeutung beizumessen war, eine leichte Wolke die das weiße Ström. Könia Ludwias beschattete.

"Endlich, Graf!" flüsterte König Ludwias, als er es sah, und später in den festlich geschmückten Sälen des ungarischen Grafen Hippolyt von Kall, jenes Offiziers, den er mit einem heimlichen Befehl von dem Altar des

direktor aus Wiesbaden! Die Menge verharnte unterdessen dabei, daß sie Graf Seppelin vor sich habe, der infognito unter ihnen weile und nicht erkannt sein wolle.

o Herrenlose Dänen. Ein Transport von 20 Dänen ist dieser Tage, von Thorn kommend, auf dem Bahnhof in Sangerhausen eingetroffen. Als der Begleiter die Ladung an den dort angeblich in einem Nachbardorfe wohnenden Adressaten abliefern wollte, stellte es sich heraus, daß ein solcher am Orte gar nicht existierte. Der Transporteur erbat nun von dem Absender Anweisungen. Es erfolgte jedoch keine Antwort, da auch der Absender nicht zu finden ist. So blieb dem Transporteur nichts anderes übrig, als der Polizei von dem rätselhaften Vorgange Anzeige zu erstatten.

o Taschendiebstahl. In Berlin war ein Taschendieb auf frischer Tat ertappt, nach dem zuständigen Revier gebracht und dort von dem Kriminalbeamten vernommen worden. Während nun der Beamte die Angaben des Verhafteten zu Protokoll brachte, verstand es der reiche Dieb, dem Beamten aus der Seitentasche einen Siegelring, ein Familienerbschmuck, unbemerkt zu entwenden. Erst einige Zeit nach der Vernehmung wurde der Beamte gewahr, daß er selbst dem dreisten Gauner zum Opfer gefallen war.

o Zum Tode Björnsons. Die Leiche Björnsons wurde einbalsamiert und zum Pariser Nordbahnhof übergeführt. Björnson ruht in einem Sarg, der in einem eichenen Sarg steht. Auf diesem ist eine Silberplatte mit dem Geburts- und dem Todestage angebracht. Die Überführung der Leiche Björnsons vom Kopenhagener Hauptbahnhof nach dem dortigen Hafen zum norwegischen Kriegsschiff wird sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung des dänischen Volkes gestalten. Am Trauerguge werden das gesamte Ministerium, ferner die staatlichen und städtischen Behörden sowie viele Korporationen und Vereine teilnehmen. Am Hafen wird der Ministerpräsident Björnstrøme Björnson im Namen des dänischen Volkes einen letzten Gruß nachrufen. Das Begräbnis Björnsons wird wahrscheinlich am 8. Mai in Christiania stattfinden. Die Familie wird sich noch über den Zeitpunkt der Veröffentlichung des politischen Testaments Björnsons schlüssig machen, ebenso über die drei in Paris verfassten Gedichte patriotischen Inhalts. — Überall im norwegischen Lande wurden nach Eintreffen der Trauerbotschaft zum Tode Björnsons Flaggen auf halbmast gehißt. Christiania hat besonders feierlichen Trauermarsch angelegt. Die Leiche wird ge. gelassen und mit schwarz-umwundenen Flaggen geschmückt.

o Der Millionär als Landstreicher. Edwin Brown, ein bekannter New Yorker Millionär, hat soeben als Vagabund verkleidet eine Reise zu Fuß durch die Pacificstaaten beendet, um das Leben der dortigen Armen kennen zu lernen. Er sagte, die ar. rikanischen Kirchen ständen der Armut vollkommen gleichgültig gegenüber, und die Wohltätigkeitsgesellschaften gä. n sich die größte Mühe, dem Wohlstand auszuweichen. Brown wurde häufig verhaftet und wegen Vagabundage bestraft.

o Im Schacht eingeschlossen. Etwa 500 Grubenarbeiter sind auf dem Grunde der Loughbeem-Kohlengrube in Wales eingeschlossen; infolge Bruches einer Kabell. ist der Schacht durch zwei mit stonle beladene Förderketten verstopft. Man will in einem zwei Kilometer entfernten, bereits verlassenen Schacht einen provisorischen Förderschacht anbringen und unter der Erde mit den eingeschlossenen Verbindung zu ven.

o Doppelrauhmord. In Saida (Böhmen) wurden in ihrem Häuschen die Eheleute ermordet aufgefunden. Beide wurden seit Monaten vermisst. Beiden Leichen waren die Schädelbecken zertrümmert worden. Die Ärzte konstatierten, daß der Tod schon vor etwa fünf Wochen eingetreten war. Als Mörder wurde der di. rkturischer Bischof in Neichenberg verhaftet. Er hatte die alten Leute erschlagen, um sie zu berauben.

Schloßes fortgejagt hatte, ansichtig wurde, auf den er schon so lange gewartet und dem er sich mit Vorsicht genähert. "Ihr wartet sehr lange!"

"Majestät" entgegnete mit derselben gedämpften Stimme sich tief verneigend der Anrede. "Ich konnte nicht rüber, ich mußte alles versuchen, dem Befehl Euer Majestät nachzukommen —"

"Dennoch! Soll das heißen, daß es vergebens war? Graf!"

"Majestät, Leider —"
"Gut, lieber Graf, nicht jetzt, aber heute Abend sollt Ihr mir noch alles erzählen. Wenn das Fest vorüber ist, laßt Euch durch Baubeur melden." Mit scheinbar kalter höflicher Handbewegung den Grafen ansehend, ging König Ludwig an dem Grafen vorüber, ohne an diesem Abende noch ein einziges Wort oder einen Blick ihm zuzuwenden.

2. Kapitel.

Mitternacht tönte in dumpfen Schlägen von der Kathedrale herab. Noch tobten draußen Sturm und Wetter, während im Schloß die Festlichkeit zu Ende war. In ihrem Boudoir, das müde Haupt in die Hand gestützt haltend, saß Hortensie, die Königin von Holland. Ihr Busen hob und senkte sich stürmisch, als ob eine innere Unruhe ihn bewege, die vergebens danach strebte, sich einen Ausgang zu verschaffen.

"Bist Du noch nicht müde, Hortensie?" fragte Diana von Ladonere die Ehren dame und innige Vertraute der Königin. "Es ist schon sehr spät — Mitternacht, wie so eben die Glocken verkündet haben. Du bist solche aufreibende Festlichkeiten nicht gewöhnt."

"Diana, wahnst Du mich wirklich glücklich? Glaubst Du, daß all der Glanz und die Pracht, welche mich jetzt umgeben, mich befriedigen und ich danach verlange, von Festen zu Festen wie dem heutigen zu schreiten?"

"Hortensie, welche Frage? Wohl glaube ich gerne, daß es noch zu überraschend, zu neu, zu ungewohnt für Dich ist, aber Du mußt doch dem Schicksal danken, welches Dich auf diese ungeahnte Höhe emporgehoben hat und solltest nicht darüber nachzusehen, welche Loose die

Bunte Tages-Chronik.

Frankfurt a. M., 28. April. Reichstagsabgeordneter Graf Oriola, der kürzlich in Berlin an den Folgen eines Straßenunfalles starb, hat 72 Millionen Mark hinterlassen, die seiner kinderlosen Witwe zufallen.

Würzburg, 28. April. Auf der Straße nach Martheim wurde die Gattin des Landrats Hannach von Karbach vor den Augen ihres Mannes von einem Auto totgefahren.

Sigmaringen, 28. April. Der Hofmarschallsekretär Wrozel verlor sich auf der Jagd durch Unvorsichtigkeit mit seinem eigenen Gewehr so schwer im Gesicht, daß er auf beiden Augen blind wurde.

Wien, 28. April. Am 1. Mai wird in Wien die mittlereuropäische Zeit zur Einführung gelangen.

Studentenleben.

Auf Deutschlands hohen Schulen machen zurzeit die auf dem scharfen Drill des Vennals entkommenen jungen Reifensbesten ihre ersten Gehversuche im freien Burschenleben. Das „erste Semester“ beginnt für sie in diesen Tagen — eine neue Welt tut sich auf. Walter Bloem, der weltgeschichtliche Erzähler und Schilderer, gibt uns „der folgenden Skizze ein anschauliches Bild von den Empfindungen eines solchen zur Alma mater, zur Universität elenden Reulings:

Krafter Fuch.

Bilder aus ein. Universitätstadt von Walter Bloem.

Himmel — wie denn möglich, daß es solche Umwälzungen gibt im Leben? Gestern noch ein armseliger Schulbankrunder, von tausend geheimen Ängsten gejagt, bis in die Träume hinein verfolgt von den widerwärtigen Dämonen der unregelmäßigen Verben auf mi, der Logarithmen, der brandenburgischen Genealogie — und heute ein Fürst dieser Erde, ein Mensch ohne erschütterlichen Daseinszweck als den, zu leben — zu leben — ach, zu leben —!

Gestern noch ein Mann von fünfzig Pfennigen wöchentlichen Taschengeldes, von dem noch die Schulhefte bestrichen werden mußten — heute Beherrscher eines Monatswechsels von einhundertundfünfzig baren Reichsmark! Ja — gibt's denn überhaupt so viel Geld?

Gestern noch von Mutter's Schürzenbunde gegängelt — von Vaters strengem Blick bewacht — ja von den tausend Augen der Tanten, die man an jeder Straßenecke wohnen hat, auf Schritt und Tritt kontrolliert — und heute? Se te trägt dich das Dampfrohr hinaus in unendliche Weite, entgegen einem Ziele, dessen bloßer Name schon die Seele labt wie der Gruß der Freiheit selbst — entgegen der Alma mater! Ja, ist denn das alles zu fassen?!

Daß der funkelneulene Anzug durchaus nicht den Anforderungen der neuesten Mode entspricht — daß die konfektionierte Krawatte keineswegs einen sehr kavaliermäßigen Eindruck macht — die doppelsohligen Schuhe jedenfalls mehr für eine Fußtour als fürs Planieren auf der Promenade der eleganten Universitätstadt geschaffen scheinen — daß endlich die dortig „importierten Haare durchaus der Nachhilfe eines Friseurs bedürfen — daß alles weiß der glückliche Himmelstürmer freilich nicht ... zu seinem Glück — das würde ihm die Weltoberungsstimmung der Stunde gewiß erheblich trüben, wie es ihm bestimmt die ersten Wochen seines neuen Lebens trüben wird ... nein ... noch gehört ihm die ganze weite Gotteserde ... noch ahnt er nicht, daß auch da draußen die Erziehung, der er taum entronnen ist, weitergehen wird ... er ist frei — frei — frei —!

Und endlich, nach stundenlangem Fahrt, taucht vor dem Auge des schlafenden Reisenden ein stattliches Stadtbild auf: ihm vertraut aus den Schilderungen von Papa Sanitätsrat, aus zahllosen Abbildungen, die er in den letzten Wochen immer, immer wieder mit Augen der Sehnsucht betrachtet ... das ist die alte berühmte Universitätstadt, das Ziel seiner Träume ... und der Zug fährt in den Bahnhof.

Dallo! Welch ein Gewimmel und ein Getöse auf dem Bahnsteig! Das ist ja, als wäre die Palette eines Malers wild geworden und hätte sich auf ein schon vollendetes Bild in wilden Farbenstößen hineingeworfen ... hier ein

Zukunft in ihrem Schutze birgt. „Ich wünsche von ganzem Herzen, daß es nur heitere sein mögen!“ entgegnete die Ehren dame.

„Sieh hinaus in den Sturm dieser Nacht, der einem so herrlichen Tag gefolgt ist, so kommt mir auch mit einem Male mein Leben vor — auch ich fürchte, daß diese schönen Tage in einem Sturm enden können. Noch blüht mir der Frühling meines Lebens, noch schmachte ich nach seinen Gütern und doch werde ich ein seltsames, banges Gefühl nicht los.“

Die Vertraute beugte sich zu der Königin herab und schlang ihre Arme liebevoll um sie. Wie ein Geschwisterpaar gleichen die beiden schönen Frauen, die in gleichem Alter waren, einander, da sie auch trotz des Rangsunterschiedes fast gleiche Kleider trugen und nur das funkelnde Diadem die Königin unterschied.

Fortsetzung folgt.

o Von London nach Manchester im Aeroplan. Die Aviatiker Baulhan und White stiegen in London auf, um sich um den von einem englischen Blatte gestifteten Preis von 200 000 Mark für einen Flug von London nach Manchester zu bewerben. Baulhan ist nach Zurücklegung von 120 Meilen bei einbrechender Dunkelheit in Vichfeld niedergegangen.

Graham White landete bereits in Northampton nach einem Fluge von 66 Meilen. Baulhan stieg morgens 4 Uhr 9 Minuten von Vichfeld wieder auf und traf 5 Uhr 30 Minuten in Manchester ein. White ist um 2 Uhr 50 Minuten von Northampton wieder aufgestiegen, und ist später in Polesworth, 10 Meilen von Vichfeld, wieder niedergegangen, wo er die Fahrt wegen Motordefektes aufgeben mußte. Baulhan näherte sich kurz vor 6 1/2 Uhr in prächtigem Fluge der Stadt und steuerte in beträchtlicher Höhe geradenwegs auf das Ziel zu. Bei seiner Landung wurde er von einer vieltausendköpfigen Menge mit begeisterten Rufen empfangen. Von allen Seiten wurde er beglückwünscht, aber der Aviatiker schien kaum zu wissen, um was es sich handle; er sah völlig erschöpft aus. Er hat die 188 Meilen lange Strecke in drei Stunden und 56 Minuten zurückgelegt.

riefiger hellblauer Klee und da ein grüner, dort ein steiger-
roter und dort ein leuchtend violetter ... doch der Klei-
ling weiß ja Bescheid: das sind die anderthalb Tugend
Couleuren, und unter Fuchselein hat sich gar bereits ein
wenig vorbereitet. Es weiß ganz genau, daß die Blau-
mützen dort die Gimbern und die weißen Stürmer da
die Westfalen sind ... er weiß, daß es Turnverbindungen
gibt und einen Bingsolf auch, der sich nicht schlägt ...
o, er ist gut unterrichtet ... doch freilich sein Herz, das
zieht ihn zu den Gimbern, bei denen sein Vater einst als
inaktiver Korpsbursch des Münchener Kartellkorps ver-
kehrt hat.

Die eine Hälfte seines Herzens ... die andere zieht
ihn zu der violetten Burschenschaft „Allemannia“ hinüber,
denn dort ist seit einem Jahre sein bester Freund aktiv,
der ihn um ein ganzes Schuljahr hinter sich gelassen hat,
als unser junger Held einmal wegen einer schweren
Rippenfellentzündung und ihren Folgen monatelang die
Schule hatte aussetzen müssen ... und so kommt's denn,
daß die Zukunft dunkel und verschleiert vor ihm liegt ...
die „Gimberia“, die „Allemannia“ — das reizt an seinem
jungen Herzen ... und kaum ist er ausgestiegen, da reizt
auch etwas an seinem jungen Leibe, nämlich zur Rechten
der Korpsdiener der „Gimberia“, der ihm Reisefeste und
Schirmhülle weggeritt, und zur Linken der Bundesdiener
der Allemannen, der ihn seines Reisefäschchens bemächtigt
hat ... und zur Rechten fliegen in bösslicher Kurve die
Gimbernsmützen, zur Linken die violetten Allemannmützen

Bekanntmachung.

Am Montag, den 2. Mai d. Js., nachmittags
2 Uhr gelangen aus Distrikt Langesweier
29 Nadelholzstämmen 1. Klasse
5 Stangen 1. und 2. Klasse, sowie
1 Rammeter Nadelholz (Knüppel)
an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zur Versteigerung.
Hachenburg, den 23. April 1910.
Der Bürgermeister: Steinhäus.

Verdingung.

Die
Anstreicher- und Wasserleitungsarbeiten
zum Neubau der landrätlichen Dienstwohnung zu Marienberg
sollen vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen im Büro des Unter-
zeichneten — Königl. Landratsamt im Marienberg — zur
Einsichtnahme auf.

Angebotsformulare können bei vorheriger postfreier
Einsendung der Schreibgebühren von dem Unterzeichneten
bezogen werden.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Auf-
schrift versehen bis

Mittwoch den 11. Mai d. Js., nachmittags 2 Uhr
dem Kreisbauamt postfrei einzusenden, woselbst zur ge-
nannten Zeit die Öffnung der Angebote erfolgt.
Zuschlag erfolgt innerhalb 4 Wochen.

Marienberg, den 28. April 1910.

Seuzeroth,
Kreisbautechniker.

lokalgewerbeverein Hachenburg.

Sonntag, den 1. Mai d. Js., nachmittags 3 Uhr
Generalversammlung
im Saale des Herrn Friedrich Schütz, Hachenburg.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsberichts des Vorstehenden.
2. Voranschlag für das Rechnungsjahr 1910.
3. Wahl des Vorstands.
4. Wahl der Delegierten zur Hauptversammlung.
5. Anträge zur Hauptversammlung.

Hachenburg, den 28. April 1910.

Der Vorsitzende:
Steinhäus.

von den Köpfen

Wir haben doch jedenfalls die Ehre, Herrn Studiosus
Müller vor uns zu sehen? näseln die Gimbern. Sie
sind uns von unserm Alten Herrn Geheimrat Deukler
angekündigt ... dürfen wir die Ehre haben, Sie heute
abend auf unserer Kneipe zu begrüßen?

Zur Linken aber stürzt atemlos der Senior der
Allemannen heran, Freund Wilhelm: Franz — alter
Junge — tausendmal willkommen auf Deutschland hohen
Schulen! Du kommst doch selbstverständlich zu uns — wir
nehmen dich gleich mit!

Ganz eingeschüchtert steht das arme junge Fuchselein
mit seinen glatten Wangen, in seiner pennälerhaften Auf-
machung zwischen den eleganten und gewandten jungen
Herren mit den flotten Abfuhren auf Stirn und Wangen ...
völlig hilflos ... Aber der resolute Freund Wilhelm
macht von seinem Freundesprivileg, handgreiflich zu
werden, das ihm eine gute Halslänge Vorsprung vor den
Gimbern gibt, ausgiebig Gebrauch. Er schiebt seinen Arm
unter den des Antommilings und zieht ihn einfach mit sich
fort. Die blauen Mützen stehen sprachlos ob solcher
Freiheit, ihr Korpsdiener läßt mit Entrüstung das Gepäc
des Novizen los, und im Triumph zieht „Allemannia“
mit ihrer frisch gefaperten guten Welle von dannen.

Und ehe noch der letzte Schimmer des Abendrots auf
den Ruinen des alten Schlosses da droben verfliehet,
trägt unser weiland Primaner die violetten Mützen der
Burschenschaft ...

Große Hachenburger Karnevals-Gesellschaft.

Samstag den 30. April 1910
abends 8 1/2 Uhr:

Großes Frühlingsfest

in den festlich geschmückten Räumen des Hotel Nassauer Hof
Konzert der Kapelle des Militärregts. „Graf
Geyler“ (Rhein. Nr. 8) Deutz (Streichmusik)
unter freundlicher Mitwirkung des Konzertängers
Herrn Adolf Bachem aus Bonn (Bariton).
Die Begleitung der Solisten hat Fräulein Steffens von
hier freundlichst übernommen.

Nach dem Konzert: Blumenreigen mit nach-
folgendem Ball.

Eintrittspreis M. 1.— pro Person, wofür unsern verehel.
Mitgliedern bis Donnerstagabend nummerierte Plätze
reserviert werden. Karten für Nichtmitglieder zu 1 M.
sind in der Buchhandlung von Carl Hungeroth, bei
Herrn Franz Struß und im Nassauer Hof zu haben.
Der Konzertflügel der Firma Geyer in Gilsberg ist von der
Musikalienhandlung Carl Horn in Siegen lebenswunderlicher
Weise zur Verfügung gestellt worden.

Liste zum Einzeichnen wird in den nächsten
Tagen vorgelegt und ladet zu zahlreicher Beteilig-
ung freundlichst ein
Der Vorstand.

Grosses Tapeten-lager

in den modernsten Mustern,
von den billigsten bis zu den feinsten Arten.

Jede Woche neue Dessins.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Wilhelm Pickel,

Hachenburg.

Inh. Carl Pickel.

Es fahren viele Wege hinein
Burschenherrlichkeit ... So ist unter
Fuchselein eingefangen ... am Morgen
ist er heute schon ein dienendes
großes Organisations ... ade, goldene
kommen, Studentenleben!

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. April. (Künstlicher Preisbericht für Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste, Bg Braugerste, Fg Futtergerste, H Hafer. Die Preise in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware wurden notiert in Königsberg W 216, R 152, H 153,50, Bg 227—228, R 156—158, G 142—160, H 156—160, W 210—221, R 149—153, H 150—157, Bogen W 220, R 151, G 148, H 151, Breslau W 220—221, R 149, Bg 140, H 152, Berlin W 223—225, R 154—156, H 150—152, Magdeburg W 212—220, R 149—153, H 160—161, W 210, R 148—155, H 160—170, Hannover W 210, R 163, Dortmund W 213, R 157, H 148, Reuß W 222, H 157, Mannheim W 228,50—229, R 167,50, H 160—161.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 30. April.
Veränderliche Bewölkung, etwas kälter, windig,
gelingt meist leichte Niederschläge.

Meine Wohnung und Geschäftslokal

befindet sich vom 1. Mai d. J. ab in der

Gartenstraße.

Feige, Gerichtsvollzieher
Hachenburg.

Am 1., 2. und 8. Mai

findet wie alljährlich

Kirchweihfest in Nist

statt, wozu freundlichst einladet

Ehr. Asbach.

Jos. Röder Wwe.

Größte Leistungsfähigkeit!

Kolbenlose u. schmiede-
eiserne Jauchepumpe

D. R. G. M.

Die Pumpe ist ganz
aus Schmiedeeisen
und besitzt absolut
keine zerbrechlichen
Gussteile!
Die Ventile liegen
vollständig frei und
können jederzeit ohne
Schwierigkeit und
ohne irgend etwas
zu lösen abgenom-
men werden.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

!! Geld !!

Darlehen in jed. Höhe, sowie
I. u. II. Hypoth. vermittelt sich.
Personen, unt. Verschwiegenh.
Bedingungen gegen 50 Pfg. in
Briefmarken. Adr. K. Betzdorf-
Sieg. Postschließfach 35.

Ein ordentliches Junge

im Alter von 15—18 Jahren
für landwirtschaftliche
Arbeiten gesucht von
Carl Krämer, Mehlhändler
Hachenburg.

Bauplatz in guter Lage
Hachenburg
Reflekt. p. sof. zu kaufen
Geil. Angebote m. genaue
Angabe der Größe (ev. kl. Skizze)
u. d. äußerst. Preises an
Wiesbaden hauptpost. 1. 5. cr. erbeten.

Strohhüt

wächst man am besten
Strobin

Der Hut wird in
Minuten vollkommen
und erscheint wie neu

Karl Asbach, Tapezierer
Hachenburg.



Enorme Auswahl

Kinder- u. Sportwagen.

Geschmackvolle
Ausführung.



Außergewöhnlich
billige Preise.



Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.